Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 29 (1942)

Heft: 4: Schweizer Modewoche

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschichtlich wichtigen und menschlich sympathischen Vertreters der ersten Renaissancegeneration, dem Schlosser besonders nahe stand, und mit dessen Umwelt. Ghiberti (1378 bis 1455) ist durch seine «Kommentarien» auch der erste Kunstschriftsteller, von dem man wesentliche und zuverlässige Angaben über seine eigene Tätigkeit und über die Kunst des italienischen Trecento hat. Von Ghiberti stammt das erste Künstlerselbstporträt. Ausserdem gibt Schlosser eine Darstellung des Nachruhmes von Ghiberti, die Spiegelung dieses Künstlers in der älteren und neueren Kunstliteratur, wobei er feststellt, dass Ghiberti vielleicht gerade wegen der Durchsichtigkeit seiner Persönlichkeit und der problemlosen Umgrenztheit seines zahlenmässig geringen, an Wert unbestrittenen Werkes die Kunsthistoriker weniger beschäftigt hat als andere Künstler mit problematischen Zuschreibungen. Schlossers Aufsätze zeugen von einer ungeheuren, gelegentlich fast beklemmenden Belesenheit, die der Verfasser behaglich ausbreitet. Er schwelgt in überraschenden Beziehungen, und doch meldet sich nur an wenigen Stellen der Zweifel, ob diese immense Gelehrsamkeit auch wirklich immer so wichtig ist und in allen Teilen die feierliche Präsentation mit Goldschnitt verdient — so etwa, wenn die skurrile Geschichte eines gefälschten antiken Reliefs mit eiserner Konsequenz durch alle Archive verfolgt wird. (Es handelt sich um das «Bett des Polyklet» — eine Nudität, an der sich Kardinäle und Fürstlichkeiten begeisterten, ohne dass unsere, an stärkeren Tobak gewöhnte Gegenwart fassen könnte, wieso.)

Hervorragend sind die mehr zusammenfassenden Einleitungen, die das Fazit aus Schlossers Detailwissen ziehen — sie gehören zum Aufschlussreichsten, was über die heute wieder stärker ins Bewusstsein der Zeit tretende Frührenaissance geschrieben wurde.

Auf 96 Tafeln kommt das gesamte Oeuvre des Ghiberti zur Darstellung, seine Hauptwerke: die beiden Bronzetüren am Baptisterium in Florenz werden mit allen Einzelheiten abgebildet — einige von diesen zum erstenmal.

Das gehaltvolle Werk ehrt ebenso den darin behandelten Künstler wie den Kunstgelehrten J. v. Schlosser. Seine einzelnen Abschnitte heissen «Chronik eines altflorentinischen Bürgerlebens», «Lorenzo Ghibertis Künstlerwesen», «Der Sammler und Liebhaber der Antike», «Der Schriftsteller und Historiker», «Lorenzo Ghibertis Bericht über seine Werke in seiner Selbstbiographie».

P. M.

«Officina»

Benno Schwabe & Co., Buchdruckerei und Verlag in Basel, legen ihren Freunden unter diesem Titel die erste Nummer einer gediegenen, schön gedruckten Hauszeitschrift vor. Nicht viele Verlagshäuser werden ihren Stammbaum bis in die Zeiten Gutenbergs hinauf verfolgen können, das Haus Schwabe fusst — natürlich über verschiedene Zwischenglieder hin — auf den Inkunabeldruckern Johannes Petri, Adam Petri und den Henricpetri, deren Best-Seller damals die Kosmografie des Sebastian Münster war, die zwischen 1544 und 1650 in nahezu 40 Auflagen erscheinen konnte. Aus der heutigen Verlegertätigkeit erwähnen wir: die abgeschlossene Gesamtausgabe der Werke von Jacob Burckhardt, die im Erscheinen begriffene Gesamtausgabe von Johann Jakob Bachofen und eine eben jetzt angezeigte bibliophile Tibull-Elegie, lateinisch und deutsch, mit Zeichnungen von Hans Erni. Ausserdem plant der Verlag eine Sammlung kurzer, gehaltvoller Texte unter dem Namen «Sammlung Klosterberg» in einer europäischen und einer schweizerischen Reihe. *p. m.*

Frans Masereel: Danse macabre

25 Zeichnungen, 25/35 cm, kart. Fr. 12.—. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Ein moderner Totentanz: Krieg und Qual in allen Erscheinungsarten: Tanks, Flugzeuge, explodierende Granaten, Evakuation, Panik, Pogrom, Hunger — alles virtuose Pinselzeichnungen in Schwarz-Weiss, wie man sie von Masereel kennt.

Aber — sind diese Zeichnungen nicht schon fast zu virtuos? Wird das Knochengerippe, das auf allen Blättern grinsend auftaucht, heute noch als ein zureichendes Symbol für den Tod im allgemeinen und für diese Art kollektiver Vernichtung im besonderen empfunden? Es ist kein Zufall, sondern wohl der Ausfluss eines instinktiven Taktgefühls, wenn die Schriftsteller schweigen und die Künstler heute fast ohne Ausnahme darauf verzichten, Kriegsbilder zu malen, und es hat wohl wenig Sinn, das Grausige darzustellen in einem Zeitpunkt, wo es von denen, die es veranstalten, nicht ernstgenommen, sondern obendrein verhöhnt wird. Und so fehlt diesen allzu geschickten Blättern jene Glaubhaftigkeit, die erschüttern könnte, sie liegen auf der Ebene jenes humanitären Pazifismus, dessen innere Schwäche sich so grausam deutlich erwiesen hat.

p. m.

Bibliophile Neuerscheinung: Virgile, les Bucoliques

Illustrations d'Ernst Morgenthaler, édité par Louis Grosclaude, Zürich. Text lateinisch und französisch. Subskription bei Louis Grosclaude, Splügenstrasse 2, Zürich 2. Es erscheinen 29 Exemplare mit Suite à 400 Fr., 140 Exemplare à 250 Fr. Nach Erscheinen im Oktober 1942 erhöhen sich die Preise auf 450 und 280 Fr.

Die Landtafeln des Johann Stumpf 1538—1547

neu herausgegeben von Leo Weisz. 15 Textseiten, 12 Landkarten, 23/35 cm, Halbleinen, Fr. 7.80. Geographischer Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern.

Als nachträgliche Gabe zum Jubiläum der Eidgenossenschaft veröffentlicht die geographische Kunstanstalt Kümmerly & Frey, Bern, in sehr schöner Wiedergabe diese in den Jahren 1538—1547 entstandenen Landkarten, von denen Skizzen und Originalzeichnungen ihres Verfertigers in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden. Johann Stumpf, 1500—1578, war ein Kleriker aus Bruchsal, der durch seine humanistischen Interessen in Beziehung zum Kreis der Schweizer Reformatoren kam. Er wurde Komtur der Deutsch-Ordenskommende Bubikon und lebte sich völlig in die schweizerische Umgebung ein. Er war befreundet mit Ulrich Zwingli und heiratete die Tochter des Zürcher Chronisten Heinrich Brennwald.

Mit humanistischer Wissbegierde sammelte er alle Dokumente, die sich auf Geschichte und Vorgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft bezogen. Auf zahlreichen Reisen notierte er sich aus eigener Anschauung die geographischen Verhältnisse, und als er diese Studien in einer Sammlung von Kartenblättern herausgab, war dies nicht nur der erste ausführliche Atlas mit Gesamtdarstellung und Detailblättern irgendeines Landes überhaupt, sondern zugleich durch die alles Bisherige weit übertreffende Treue der Dokumentierung und Präzision der Darstellung ein entscheidender Fortschritt der Kartographie im allgemeinen und der erste Schritt zu

jenem rühmlichen Vorrang der Schweiz auf diesem Gebiet, dem als weitere Schritte drei Jahrhunderte später die Dufour-Karte und der Siegfried-Atlas als ebensolche Spitzenleistungen folgen sollten. Stumpf hat ausserdem eine ungeheuer umfangreiche und eingehende Chronik von 1620 Seiten mit 985 Porträts, 56 Städtebildern, 795 Kriegs- und anderen Szenen, 45 erstmals veröffentlichten römischen Inschriften, 67 Naturbildern, 1945 Wappen und Bannern und 23 Landkarten veröffentlicht, gedruckt bei Christoffel Froschauer in Zürich, wofür ihm wohlverdient das Zürcher Bürgerrecht geschenkt wurde. In der Widmung dieses Monumentalwerkes betont Stumpf, dass er es auch im Hinblick auf die Verleumdungen verfasst habe, denen die Eidgenossenschaft im Ausland damals ausgesetzt war, und gewiss war diese Art von Kulturpropaganda durch sachliche Dokumentierung die würdigste und wirksamste Abwehr solcher Verleumdungen — damals wie heute. Also eine wirklich verdienstvolle und interessante Publikation aus dem Forschungsgebiet des Herausgebers, der aus einer ähnlichen Situation wie Stumpf (oder wie heute Erwin Poeschel) als Ausländer die charakteristischen Züge unseres Landes und kulturellen Lebens schärfer sehen kann als der von Anfang an im Lande Aufgewachsene. *p. m.*

Die Werke der Baumeister Grubenmann

von Jos. Killer. 192 Seiten, 125 Abbildungen, 1 Tafel, 17/24 cm, geb. Fr. 12.—. Verlag Gebr. Leemann, Zürich.

Diese Dissertation der E.T.H. ist eine seriöse Arbeit und ein wertvoller Beitrag zur Architekturgeschichte der Ostschweiz und zur Geschichte des Brückenbaus. Der Verfasser bringt Klarheit in die Verwandtschaftsverhältnisse der verschiedenen Angehörigen der Teufener Baumeisterfamilie, und es gelingt ihm, durch neue gesicherte Zuschreibungen das Oeuvre dieser Meister ganz beträchtlich zu erweitern. Ausser elf ausgeführten Brücken zwischen 1743 und 1780 sind sechs weitere Brückenprojekte nachweisbar, darunter sogar eines für den Fluss Derry in Irland.

Jakob Grubenmann hatte sich vom einfachen Dachdecker und Schreiner zum Zimmermann heraufgearbeitet, dem man bald Kirchenbauten und schlossartige Privatbauten übertrug. Wahrscheinlich war Jakob Grubenmann auch an Brückenbauten beteiligt; der Hauptbrückenbauer der Familie war aber Ulrich Grubenmann, als dessen Meisterstück bis heute eine 119 Meter weit freigespannte Holzbrücke bei Wettingen galt, die, wie eine ganze Anzahl anderer Holzbrücken von Grubenmann, 1799 von den Franzosen verbrannt worden sein soll. Hier gelingt es Killer nachzuweisen, dass die Ueberlieferung in Unordnung geraten ist: die berühmte Brücke von 119 Meter ist niemals ausgeführt worden, sie existiert nur im Modell, und dieses bezog sich nicht auf Wettingen, sondern auf die Rheinbrücke von Schaffhausen, die dann doch mit einem Mittelpfeiler gebaut wurde, während Grubenmanns Limmatbrücke bei Wettingen nur eine Spannweite von 62 Metern hatte. Die Grubenmannschen Holzbrücken sind statisch und handwerklich Meisterwerke ihrer Art, und das gleiche gilt von den weitgespannten Dachstühlen über den grossen, saalartigen Kirchenräumen des Spätbarock. Die Gestaltung dieser Räume war weniger die Stärke dieser Architekten. Diese Kirchensäle haben bei aller Weiträumigkeit etwas Nüchternes, Hartes, Kaltes, das allerdings auch wieder dem Stilcharakter der Zeit entspricht. Wir greifen aus den etwa dreissig Kirchen heraus Bühler 1723, Gossau 1732, Sulgen 1751, Hombrechtikon 1758, Oberrieden 1761, Oberuzwil 1765, Wädenswil 1764—1767, Teufen 1776, Trogen 1779—1780. Dazu kommen noch zahlreiche Umbauten, Turmaufbauten und zahlreiche Privatbauten, bei denen die Urheberschaft allerdings nur selten mit Sicherheit festgestellt werden kann. *p. m.*

Der Architektenverband Finnlands und der Wiederaufbau

Der Krieg von 1939/1940 und seine gegenwärtige Fortsetzung haben, vor allem in den nun wiedereroberten Gebieten des Landes, aber auch in verschiedenen Städten und Flecken westlich der im Moskauer Diktatfrieden gezogenen Grenze, grosse Zerstörungen verursacht. So ist zum Beispiel im Kirchspiel Metsäpirtti nur noch 1 % der Häuser stehen geblieben und in der Stadt Käkisalmi wird die Grösse der Verluste auf 95 % geschätzt. In reichlich einem Drittel aller zurückeroberten Gemeinden sind über 50 % der Häuser zerstört. Die Vernichtung ist aber mengenmässig am grössten in der Stadt Wiipuri (Wiborg), wo man 85 % der Gebäudewerte als vernichtet ansehen kann. Da die Einwohnerzahl 1938 rund 84 000 betrug, kann man verstehen, dass die Schäden ungeheuer gross sein müssen.

Die Schäden auf dem Lande umfassen im wiedereroberten Karelien etwa 35 000 Häuser, während die Zahl der in den Städten und Flecken zerstörten oder mehr als zur Hälfte beschädigten Wohnungen auf 18 000 geschätzt wird. Die Grösse der Schäden auf dem Lande hat man rund auf 2,4 und in den Städten auf 3,2 Milliarden Finnmark veranschlagt. Hinzu kommen noch die Verluste in den Gebieten westlich der Grenze des Moskauer Friedens, die nach dem Winterkrieg auf dem Lande 2000 und in den Städten und Flecken 10 000 Wohnungen betrugen, was in den Städten und Flecken 25 777 Wohnräumen entspricht. In diesen Schätzungen sind die Verluste der Industrie noch nicht inbegriffen. Man kann unter diesen Umständen wohl sagen, dass Finnland vor die Lösung seines gewaltigsten Bauproblems gestellt ist.

Wie der Wiederaufbau schliesslich durchgeführt werden wird und wie der Staat seine Leitung organisiert, steht noch nicht völlig fest. Der Beginn der Arbeiten setzt auch den Erlass eines Entschädigungsgesetzes und die Ausbezahlung der Entschädigungssummen an die Besitzer des zerstörten Eigentums voraus. Bisher hat die Militärverwaltung unter Leitung der für die Aufgabe ausersehenen Architekten bereits eine grosse Menge von Reparaturen als erste Hilfe in Karelien ausgeführt, und dem Ministerium für Verkehr und öffentliche Arbeiten ist eine besondere Abteilung für Bauangelegenheiten mit eigenen Geschäftsstellen zur Verteilung von Baumaterial und Arbeitskraft angegliedert. Vorher hatte man bereits in der Zeit zwischen den beiden Kriegen Gelegenheit gehabt, in dem Finnland verbliebenen Gebiet einige tausend Bauernhäuser und in den Städten nahezu 2000 Eigenheimbauten zu errichten, von denen insgesamt 2100 fabrikmässig hergestellte Häuser ein Geschenk Schwedens sind.

Es ist klar, dass die Vertreter des Baugewerbes in Finnland der Entwicklung des Wiederaufbaus mit grossem Interesse folgen und versuchen, nach besten Kräften daran aktiven Anteil zu nehmen. In erster Linie haben die Architekten, als oberster Baufachverband, sich verpflichtet gefühlt, ihre Kräfte und Fähigkeiten dem Volksganzen zur Verfügung zu stellen. In einem an die Staatsregierung gerichteten Schreiben hat der Architektenverband Finnlands seine Dienste angeboten. Und ausserdem hat der Verband beschlossen, selber aktiv Wiederaufbauarbeit zu leisten. Zu diesem Zweck hat man auf Vorschlag der vorbereitenden Wiederaufbaukommission be-